

Die Halle vierteljährlich bei postamtlichen Zustellung 2,50 Mk. durch die Post 3,35 Mk. auswärts Postzusatzgebühren. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unterlagen eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung mit Druckentgelt: „Saale-Ztg.“ gefordert.

Verlagsredaktion der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1123; Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Saale-Zeitung. Zweimonatlicher Jahrgang.

Werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Wp., solche aus 20 bis 30 Wp., herab und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von anderen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Wp.

Erhöhten in der Geschäftsstelle, Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandenstraße 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Auf der Suche nach dem kugelsicheren Panzer.

Der alte Kürass soll wieder zu Ehren kommen; in Frankreich ist man gegenwärtig eifrig beim Experimentieren, den Panzer, den man bei uns in Deutschland in maßgebenden Kreisen und wohl allgemein im Volke für überlebt und abgetan hält, so zu vervollkommen und herzurichten, daß er selbst den neuesten Spitzgeschossen der Infanterie tragen soll. Unglücklich klingt's, aber doch ist's wahr: die Versuche werden alles Ernieus unternehmen.

Ein militärischer Mitarbeiter, welcher der „National-Zeitung“ allerlei Militärskizzen aus Frankreich zu berichten weiß, gibt davon interessante Kunde. In dem Briefe führt der Correspondent die nachfolgenden Punkte an: „Bis vor kurzem war die Rede davon, alle Kürassier-Regimenter in Frankreich aufzulösen und in Dragoner-Regimenter umzuwandeln. Dieser Gedanke ist jetzt endgültig aufgegeben, wie es heißt, zum Teil durch den Einfluß des Generals Gallifet, der seine ganze Autorität in die Waagschale geworfen und den Kriegsminister bestimmt habe, die Kürassier-Regimenter beizubehalten. Es soll jetzt sogar erzwungen werden, ob nicht auch einige Dragoner-Regimenter mit dem Kürass auszurüsten seien. Das hat seinen Grund in der Hoffnung der Seeresverwaltung, mit der Zeit zu einem geeigneteren, mehr Schutz gewährenden Kürass zu kommen, als der gegenwärtig in Gebrauch stehende ist. Auf der anderen Seite sind aber auch noch Versuche im Gange mit leichteren Kürassen, die nur Schutz gegen die Stiefmaschinen bieten, aber infolge ihrer größeren Leichtigkeit sowohl zu Pferde, als beim Fußmarsch bequemer und dem Reiter weniger hinderlich sind. Es liegen verschiedene Modelle vor, darunter solche aus Aluminium, aus dünnen Stahlplatten und in Form von Panzerbündeln. Auch andere Vor schläge gehen dahin, den gegenwärtigen Kürass im ganzen beizubehalten und ihn nur etwas im Gewicht zu erleichtern. Das sei die einfachste Lösung, denn die Arbeit könne in den verschiedenen Militärwerkstätten leicht ausgeführt werden und sei überdies billig.

Der Kriegsminister sah in den letzten Vor schlägen nicht abgesehen und vielleicht wäre mit den Verbesserungen auch schon begonnen worden, wenn nicht im letzten Augenblicke die Erfindung eines Franzosen dazwischen getreten wäre, der einen Kürass vorlegte, der auch gegen die neuesten Spitzgeschosse der Infanterie gewehrt unempfindlich sein soll.

Und in der Tat haben die in Gegenwart von Vertretern der Militärbehörden bisher angestellten Schießversuche die Angabe des Mannes bestätigt. Einzelheiten über das neue Schutzmittel lassen sich nicht geben, da der Erfinder sein Geheimnis gegen alle Öffentlichkeit streng geheim hält. Nur so viel ist bekannt, daß der Panzer

aus keinerlei Metall besteht und daß die Innenwand mit einer Einlage aus Eisenblech versehen ist, um dem Ganzen Festigkeit zu geben; die Einlage ist durch einen festen, ziemlich dicken, rötlich-grauen Ueberzug geschützt. Gegenwärtig finden Versuche statt, wie sich das Material gegen Witterungseinflüsse bei großer Hitze, Regen usw. und im Dienstgebrauch verhält. Erst nach Abschluß auch dieser Erprobungen soll eine Entscheidung getroffen werden. Der einzige Vorwurf, der gegen den neuen Kürass erhoben wird, ist der, daß er nicht unerheblich schwerer ist, als der jetzt gebrauchte aus Chromstahl. Man findet zwar, daß das sein großer Nachteil sei, meint aber ihn in Kauf nehmen zu können, wenn es sich darum handele, den Reiter unverwundbar durch Infanteriegeschosse zu machen.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß ähnliche Versuche auch in Rußland stattfinden, beziehungsweise wieder aufgenommen sind, nachdem mit ihnen bereits vor dem russisch-japanischen Kriege begonnen war. Dort hat der Oberleutnant Tschermeschin einen Schutzpanzer erfunden, den Revolver- und selbst Gewehrkrügel nicht durchschlagen sollen. Ueber die Bestandteile des Panzers ist bekannt, daß er aus einer Mischung von Chrom- und Nickelstahl mit Seide zusammengesetzt sein soll. Bei den Schießversuchen sollen Mauerkrügel, die Stahl von acht Millimeter Stärke durchschlugen, gegen eine Platte von einem Millimeter Dicke durchgedrückt worden sein, ohne zu splintern oder zu rückschüttern (zu pressen), was der Zufall an Seide bei dem Präparat hinderte.

Der Panzer, der die Brust und den Rücken schützt, wiegt zwei Kilogramm. Einige Modellstücke waren kurz vor dem Ende des manövrierischen Festzuges fertig geworden, wurden auch sofort nach dem Kriegsausbruch geschickt, um praktisch erprobt zu werden, kamen aber zu spät an. Jetzt macht die Polizei Tragenversuche mit der neuen Erfindung. Auch aus Italien liegen Nachrichten vor, denen zufolge im Mai dieses Jahres ein von der Società Anonima u. Co. in Mailand erfundener tügler- und kugelsicherer Panzer vor einer Kommission von Sachverständigen erprobt wurde. Die Resultate sollen durchaus befriedigend erprobt wurde. Die Bestandteile des Panzers ist nicht bekannt geworden. Er soll sich aber wie Stoff behandeln lassen und deshalb sehr bequem tragbar sein. Bei den Versuchen wurden zuerst Stiefmaschinen benutzt, mit dem Ergebnis, daß die Spitzen abdrachen, ohne den Panzer irgendwie zu beschädigen. Es dann wurde mit dem Karabiner und einer Browningpistole auf ganz nahe Entfernungen mehrere Male geschossen. Auch hierbei soll der Panzer völlig unempfindlich geblieben sein.

Man darf gespannt sein, ob bei der Konkurrenz russischen modernen Geschöß und Panzer letzterer doch noch mal den Sieg davon trägt, wie jene Versuche glauben machen wollen.

Die Franzosen als Eroberer.

Kampf um Agemur. — Durchsichtung der deutschen Post. — d'Amadas Eigenwille.

Gegenüber früheren Meldungen, Agemur sei ohne Kampf eingenommen worden, meldet die „Köln. Zeitung“ aus Tanger vom 3. Juli:

Ganz allmählich rückt hier die Nachricht durch, daß Agemur nicht von Truppen des Abdal Was besetzt, sondern in regelmäßigen Kämpfen unter Mitwirkung eines französischen Kriegsschiffes von französischen Truppen überfallen und erobert ist. Die friedliche kleine Gesellschaft, bekanntlich der letzte noch zu Mulay Hafid haltende Küllentplatz, war schon lange den für Abdal Was einsetzenden französischen Schiffen ein Ziel im Auge. Die Nachricht erregt in höchsten diplomatischen Kreisen sowie in der Bevölkerung das größte Aufsehen, da die Handlungsmethode des französischen Generals mit der Tagesordnung der französischen Kammer, die eine Einnahme in die inneren marokkanischen Angelegenheiten ausschließt, sowie zu den bekannten Weisungen an General d'Amade in Widerspruch steht.

Die Vorgänge bei Agemur werden nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Tanger folgendermaßen geschildert:

Der französische Konsul in Mazagan hatte mit dem dortigen Raib verhandelt, daß die spanischen Truppen am 30. nachts nach Agemur marschieren sollten, das sich widerstandslos ergeben werde, da sonst von Casablanca bis drei Stunden von Agemur vorgezogene französische Truppen sowie die vor Agemur gelegenen französischen Kreuzer „Gallilée“ und „Delais“ eingreifen würden. Die spanischen Truppen aus Mazagan wurden indessen nahe Agemur durch Unhängiger Mulay Hafid aus Agemur und Umgebung gänzlich geschlagen, verloren zwei Geschütze, alle Waffen, achtzig tote, sechzig Gefangene. Daraufhin beschloß die Flotte der „Gallilée“ die Agemurleute, um sie an der Verfolgung zu verhindern. Am 30. Juni mittags erschienen gegenüber Agemur auf dem linken Ufer des Ummerebia 50 Mann französische Infanterie mit fünf Geschützen, deren Kommandant den Raib Agemurs aufforderte, binnen zwei Stunden die Stadt zu räumen, widrigenfalls die Franzosen bombardieren würden oder aber Abdal Was anzugreifen, in welchem Falle er Gouverneur von Agemur bleiben werde. Da der Raib von Mulay Hafid strikte Befehl hatte, in keinem Falle den Franzosen Widerstand zu leisten, zog er mit allen Dulakalids ab, um sich nach Marakech zu begeben. Weitere 5000 Franzosen rückten in Agemur ein; die gefangenen 60 Askar aus Mazagan wurden durch die Franzosen befreit, 50 Mann der internationalen Polizeitruppe gingen von Mazagan auf Befehl des französischen Konsuls ab, um sich d'Amade in Agemur zur Verfügung zu stellen. Ueber diesen Bruch der Agemur-Akte herrscht hier und an der Küste große Er-

Femilton.

Ruhe und Schlafzeit für Kinder.

Wir brachten vor einiger Zeit unter der Spitzmarke „Nach einer Schulmarke“ eine kurze Notiz, daß Kindern unter 12 Jahren eine längere Bettruhe zu gönnen ist, als für die frühe Schulzeit jetzt gewöhnlich. Zu diesem Thema schreibt Karl Jenisch (Weiche) in der „Frankfurter Zeitung“: Frühwacher sind Kernmenschen. So hat Jean Paul gesagt. So oft heutzutage Kinder bedauert werden, weil sie im Sommer „schon“ um 6 Uhr aus dem (meist ungemüßlich) warmen Neste müssen, denke ich jedesmal an Glaser Rommelt. Im Sommer wurde um 1/5, im Winter um 1/6 gewacht. Frühlich prangen nicht alle sofort aus dem Bett und manche blieben liegen, bis zu den process geläutet wurde. Das kurze Morgengebet wurde um Punkt 5 Uhr (Winters 6) abgehalten, dann waren Studien bis 7 Uhr. Hierauf Frühfrühstücken (mein Frühstücken bestand in einem Schluß Wasser), die erst unmittelbar vor dem Bett aufgetan waren, mußten sie auch zum Waschen und Ankleiden benutzen. Um 1/8, um 8 Uhr, Sommer wie Winter, Schulbeginn. Nun bin ich freilich erst mit 16 Jahren in dieses Rommelt gekommen, aber in dem „Vrindanquartier“, das ich als Dreizehnjähriger besog, herrschte dieselbe unerbürdliche Tagesordnung, und daheim bei Mattern hatte ich auch schon das Sommer gemächlich um 5 Uhr Schularbeit gemacht. Selbstverständlich wurde um 9 Uhr zu Bett gegangen. Das heißt, es sollte zu Bett gegangen werden, aber viele trieben in den Stuben und im Schlafsaal — bei strengem Silezium, was den Spaß erhöhte — noch allerhand Motria (nota bene: nicht etwa Gemeinheiten oder Unaußerheiten), und die Konvulsionen der Oberflächlichen fanden oft schon vor 4 Uhr auf und machten vorm Morgengebet einen Spaziergang. (Was übrigens nicht zu raten ist; man muß es sich zum strengsten Grundsatze machen, von der früheren Morgenzeit keine Stunde der Arbeit zu entziehen, wenn man nicht gerade Ferien hat.) Der Gesundheitszustand war vorzüglich. Unter uns 60—70 Jünglingen ist in den 4 Jahren, die ich in dem Hause wohnte, nur ein schwerer Erkrankung mit tödlichem Ausgange vorgekommen; es war ein Typhusfall in einer Cholerazeit, der sicherlich nicht durch Verküzung der notwendigen Bettruhe verursacht war; der Junge war bis zu seiner plötzlichen Erkrankung kräftig und wohlgenut ge-

wesen. Wir alle waren freundschaftlich und immer zu Rufen aufgeleitet; von Nervosität und Weltweh mit obligaten Selbstmordgedanken hatten wir keine Ahnung. (Man erinnere sich daran, was Paulsen in einer seiner letzten Willkürpfeilen über die Wirkungen der heutigen Verärztelung und die entgegengeleiteten der früheren härteren Erziehung sagt.) Das alles trifft nicht den Dr. X., der Kinder unter 12 Jahren im Auge hat, sondern solche, die auch noch ihre 14—16jährigen Jungen in den hellen Tag hinein schlafen lassen wollen. Der Gymnasialkurator war damals 5jährig, Vorstufe gab es nicht (die Volksschulen begannen übrigens als den Unterricht des Sommers um 7 Uhr) und die meisten traten 15jährig in die Serie ein. Daß für die über 12 Jahre alten Jungen 7 1/2 bis 8 Stunden Schlaf im Sommer genügen — im Winter eine Stunde mehr —, davon hat mich die Erfahrung überzeugt. Nicht das frühe Aufstehen richtet Schaden an, sondern das späte Schlafengehen. Vor einigen Jahren wurde in den Zeitungen die Frage ventiliert, warum wohl der Schlaf vor Mitternacht für gesünder gehalten werde, als der nach Mitternacht. Die Fragestellung war verkehrt. Es handelt sich nicht um vor oder nach Mitternacht, sondern um dunkel oder hell. Diese Einsicht verdankte ich dem Jesuitenpater Prinz, bei dem ich einmal — es war im Jahre 1899 — die Exerziten mitmachte. Das Licht wirkt erregend, auch wenn man die Augen geschlossen hält. Darum ist der Schlaf am ruhigsten, tiefsten und gesündesten in den dunkelsten Stunden; woraus folgt, daß man die Mitternacht zur Mitte der Schlafzeit machen sollte. Die in allem durchaus praktischen Jesuiten plötze denn auch von 8—4 Uhr zu schlafen. Geht man erst nach Mitternacht zu Bett, so fällt im Hochsommer fast die ganze Schlafzeit ins helle Tageslicht, denn um 1/4 Uhr ist's vollkommen Tag. Doppelte Unbilligkeit wird die unnatürliche Beschleunigung der Schlafzeit, wenn der Abend in einer von Tabakrauch und Alkohol dampf geschwängerten Atmosphäre bei einem aufregenden Vergnügen, z. B. in einem Operntheater oder bei lebensfähigem betrieblenem Spiel, zugebracht wird. Dem Zwange der verdrückten Tages- oder vielmehr Nachtordnung der Großstädter sich zu entziehen, mag für den einzelnen Bewohner einer solchen schwierig, ja unmöglich sein, aber wenn die Schule einen leisen Druck in der Richtung ausübt, daß wenigstens die heranwachsende Jugend davor bewahrt bleibe, so sollte man dafür dankbar sein. Dr. X. wendet ein, abends könnten die Kinder des Straßensärmes wegen nicht schlafen. Ja, da bleibt nur zweierlei übrig: entweder alle Kinder zur Erziehung aufs Land und in kleine Städte schicken, also auch die Schulen dahin zu verlegen, oder sich der Gartenstadt-

Bewegung anzuheben und die Anfassung oder wenigstens totale Umgestaltung unserer nervenzersetzenden Großstädte anzustreben. Gewöhnung an frühes Aufstehen ist eine ungewohnte Wohlthat für die Kinder; ich bin den Vätern meiner Jugend bis heute dankbar dafür. Weit angenehmer und gesünder als die Abendruhe, die oft den Vorwand für Nachschwärmererei abgeben muß, ist die Morgenfrische. Sie erweckt mit dem hellen Sonnenschein und der reineren Luft zusammen Glättigkeit und Energie; an einem schönen Sommermorgen um 5 Uhr arbeiten ist Genuß. Und wer zeitig zu arbeiten anfängt, der hat, ehe die Störungen des Tages beginnen, ein gutes Stück seines Tagespensums fertig. Wer solchen Störungen ausgesetzt ist, dem kann es, wenn er erst um 9 Uhr zu arbeiten anfängt, passieren, daß er tagelang gar nicht in Zug kommt und infolgedessen verbummelt. Und wer um 1/5 aufsteht und von 5 Uhr an framm arbeitet, der ist abends um 9 Uhr reichsaffener müde und meidet die Vergnügungen, die erst um 8 oder um 9 Uhr anfangen. Gerade diese Vergnügungen aber sind es, die leicht Katerstimmung hinterlassen. Wer sie meidet, der erwacht nicht mit einem Brummgeschädel und mit Blei in den Gliedern, sondern mit freiem Kopf, heiterem Gemüt und vollkommen ausgerubt. Und bei solcher Verfassung schadet auch die antreibende Arbeit niemals, während ein frischer Leib — die Verfassung, die eine durchgehährte Nacht zurüchführt, ist eben doch eine Art Krantheit, selbstverständlich durch anstrengende Arbeit noch kränker gemacht wird. All das zusammen erklärt es, daß Frühwacher Kernmenschen werden können. Natürlich werden es nicht alle, wie es auch auf der anderen Seite auszusagen gibt: Bismarck war ein Nachtschlaf und schlief bis gegen Mittag. Aber nach Ausnahmefällen darf man weder sein eigenes Leben noch das seiner Kinder regeln wollen. Mein erster Vatter — in meiner Lebensbeschreibung habe ich seinen Namen und den seiner Weibchen durch Wiederholungen ersetzt — war ein Rhinoceros im Quadrat, aber er hatte doch einige menschliche Seiten. Zu ihnen gehörte ein Sinn für Naturalienkunde. Er war ein tüchtiger Rosenzüchter und pflegte des Sommers vor der Messe in seinem Garten herumzuwandeln und sich am Anblick seiner Lieblinge zu erfreuen. An einem schönen Junimorgen entfiel dem Zauu seiner schweißigen Zähne das nicht eben geflügelte Wort (er brauchte für jede Silbe eine Viertelminute): „Wer geht nie wenigstens im Joch auf, der ist gar tee Mensch nee.“ Bravo! Nur feste ich für die sechs.

Unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Süß-Fürberg nahm heute die Soziale Abteilung ihre Arbeiten auf. Arbeitersekretär Barnholt-Kürberg referierte über

Fragen der Arbeiterpolitik.

Er wies darauf hin, daß die Entwicklung der modernen Industrie und das Zerkleineren des freien Arbeitsvertrages das patriarchalische Arbeitsverhältnis zerstört und das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern zu Ungunsten der ersteren verfallen habe. Einmalig hat hier die Sozialpolitik eingegriffen. Diese führt die Maßstellung der Arbeiter und verleiht die ungenügende Ausbeutung der Arbeitkraft. Die Interessen der Unternehmer und Arbeiter sind weder völlig identisch noch völlig gegensätzlich. Identisch sind sie insofern, als beide Teile Faktoren der Warenherstellung sind. Gegenständig sind sie hinsichtlich der Verteilung des Produktionsvertrages. Ein Ausgleich ist möglich, wenn beide unter Wahrung der Einzelinteressen die Gesamtinteressen berücksichtigen. Derselbe ist leichter, wenn die Berufsorganisation der Arbeiter so eingerichtet ist, daß sie alle Arbeiter ohne Unterschied der parteipolitischen und religiösen Überzeugung in sich vereinen kann. Durch die Diktatur der sozialdemokratischen Gewerkschaften, durch die gemeinsame Unterordnung ihrer anderen Interessen, durch Organisationsmangel, sowie durch die Unterordnung der Streikbewegung hat die deutsche Arbeiterbewegung durch die Gründung gelber Gewerkschaften wiederum eine weitere Zersplitterung erfahren. Diese gelben Gewerkschaften sind eigentlich eine Organisation der Unorganisierten. Wenn man die Arbeiterbewegung nicht nur einseitig als eine Reformbewegung und die Arbeiterfrage nicht nur als eine Magenfrage behandelt, sondern als eine Kulturbewegung ansieht, dann muß man

Die gelben Gewerkschaften

verwerfen. Und zwar aus folgenden Gründen: Die Grundlage für die wirtschaftliche Reformarbeit bildet das Koalitionsrecht. Die letzte Konzeption besteht in der Arbeiter der Streikrecht. Ein Streik ist nur auf bloße, so wird der Streik genau so bedeutungslos wie die Klinge einer halben Schere. Die Gewerkschaften birgt sowohl schon durch ihre Kartellierung viele Gefahren in sich. Wenn sich die Arbeiter ihrer Kampfmittel gegen sie berauben lassen, so können sie sich nicht gegen Ausweichte wehren. Die gelben Gewerkschaften hindern die Entwicklung zu Reichscharakteren, Tarifgemeinschaften, sowie die Organisation des Gewerbetreibenden. Durch die gelbe Bewegung werden nicht freie Männer mit offenem und festem Charakter erzeugt, sondern meist Riesen und Seufzer. Derselbe, der seine Existenz nur von der Gnade abhängig macht, wird auch nie der Mann sein, der für politische Freiheiten Opfer bringt. Parteien, die Wert auf die Persönlichkeitsbildung legen, müssen es ablehnen, Bestrebungen zu unterstützen, die nur die Unfreiheit zum Ziel haben.

Nach einiger Diskussion wurde folgende Resolution angenommen:

Der gesamtliberale Kongress gibt seiner Genugtuung Ausdruck über die Haltung der liberalen Fraktion des Bayerischen Landtags gegenüber der gelben Gewerkschaften. Er lehnt jede Einseitigkeit ab und hält an der Ethik an. Die gelben Gewerkschaften ab, in denen er eine große Gefahr für die Arbeiterbewegung erblickt. Er hält für das einzig richtige eine gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, die auf dem allein wertvollen Wege der Selbsthilfe in selbstbewußter Freiheit den Kampf für die bessere Entwicklung der Arbeiterklasse führt.

Am Nachmittag fand eine sehr zahlreich besuchte Besammlung der liberalen Landwirte

statt. Den Vorsitz führte Gutsbesitzer Dr. Fischer-Landsberg. Er führte aus, daß der Arbeitermangel auf dem Lande nur dadurch behoben werden kann, daß mit staatlicher Hilfe tüchtigen Dienstboten Gelegenheit geboten wird, sich selbstständig zu machen. Die sogenannte Fleischnotfrage hängt eng mit der sogenannten Landarbeiterfrage zusammen, da gerade die Leuten es vielen Landwirten unmöglich macht, ihre Futterböden voll auszunutzen und damit eine wertvolle höhere Anzahl von Vieh zu züchten. Es muß auch danach getrachtet werden, daß ein möglicher Teil der Viehmarktbestimmung aus den Händen der Zwischenhändler in die Hände der Landwirte übergeht. Die zahlreichen ungedeckten Bestimmungen des Viehpflichtversicherungs-gesetzes müssen durch eine neue Kommission, in der auch praktische Landwirte sitzen, geprüft werden. Die fortgesetzte Steigerung der Invalidenversicherungsträge ist unerschwinglich. Die deutsche Landwirtschaft kann ohne einen entsprechenden Zollschutz nicht bestehen. An die Zollfrage, so führt der Referent weiter aus, bin ich mit einem gewissen Zögern herangegangen. Man sagt immer, der Liberale müsse auch Freihändler sein. Der Liberalismus ist aber eine Weltanschauung, die mit den wirtschaftlichen Verhältnissen nichts zu tun hat. Der Landwirt kann sich nicht dem Freihandel anschließen. Auch Marx war theoretisch Anhänger eines möglichen Schutzes. Dr. Komer-Württemberg meint im Gegensatz zum Vorredner, daß der württembergische Bauer von den landwirtschaftlichen Zöllen keinen Vorteil hat. Deshalb sei er Gegner solcher Zölle, besonders der Getreidezölle, die nur die Futtermittel verteuern. Auch er hält die Schutzzölle für die wichtigste Frage des Bauernstandes. Rittergutsbesitzer Beder (Bartmannshausen in Kommern): Wenn wir die Landwirte liberalisieren wollen, so muß die Denke heißen: Gegen den Bund der Landwirte! Reichlicher Haberfod-Bauern bebaut, daß der Liberalismus das Emporkommen des bayerischen Bauernbundes nicht genügend beachtet habe. Priarer Korrell-Darmstadt: Der Liberalismus muß sich mit landwirtschaftlichen Fragen kümmern als bisher. Zu beklagen bleibt immer noch der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern. Es werden da gewöhnlich die Maßregeln nötig sein. Dabei ist nicht an eine Beschränkung der Freizügigkeit zu denken. Wohl aber könne auf dem Gebiete der Betriebe, des Herbergswesens u. v. etwas geschehen. Schließlich wurde eine der Ausdrücke entsprechende Resolution angenommen.

In der Sozialen Abteilung sprach noch Rechtsanwalt Wölz-Stuttgart über den gegenwärtigen Stand der

Privatbeamtenfrage.

Der Referent ging aus von dem wesentlichen Unterschied der vorliegenden Ständebewegung von der bismarckischen Emancipation des dritten und vierten Standes. Die Privatangestelltenbewegung trägt einen rein wirtschaftlichen Charakter, wenn auch förmliche Angriffe, wie die der bayerischen Metallindustrie die Privatangestelltenorganisationen dazu drängen müssen, zunächst ihre allgemeinen politischen Rechte klar zu stellen. Religiöse Bestrebungen sind aus den Organisationen auszuschließen, ebenso sind sie mit Recht parteipolitisch neutral. Der Liberalismus kommt der Privatbeamtenbewegung mit offenem Verständnis entgegen. Der Referent schildert das Entstehen dieser neuen Mittelschicht

Frankreich verhandelt mit England wegen Herabsetzung des Briefportos von fünfundsundzwanzig Centimes auf zehn Centimes. Für eine ähnliche Herabsetzung soll auch in Verkehr mit Deutschland agitiert werden. Ebenso will man das Porto für Drucksaft auf drei Centimes für fünfzig Gramm und fünf Centimes für jede weiteren hundert Gramm herabsetzen. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Regierung diesen Bestrebungen entgegenkäme.

Allgemeine Mitteilungen.

In den Diamantendünen in Deutsch-Südwestafrika, teilt die „Kreuzzeitung“ mit, daß ihr eine dort gefundene Diamant von 4 Millimeter Durchmesser vorgelegt hat. Der Fundort war 10 bis 12 Kilometer von Lüderichst, dicht an der Bahn, wo angeblich ein Mann acht solcher Steine in einer Stunde an der Oberfläche aufgefunden haben soll. Diese Art von Funden wird einiges Mißtrauen erwecken; sie beanspruchen schwerlich schon größere Bedeutung. Uebrigens ist auch die Qualität des Diamanten eine geringe. Hofgoldschmied Kommerzienrat Albert Sey in Berlin hat in einem Schreiben sich dahin ausgesprochen, daß der Stein zweifellos ein echter afrikanischer Diamant und als solcher auch von der Bergakademie bezeichnet werden darf, aber von keiner besonders guten Qualität. Es sei darum verfrüht, schon jetzt die Hoffnungen allzusehr zu heben; denn es komme sehr auf die Qualität und die Reichhaltigkeit der Ausbeute an, ob diese auch einen im großen betriebenen Abbau lohne. Man denke an die vor einigen Jahren entdeckte Fremontine, deren Steine wegen ihrer Minderwertigkeit zum größten Teil nur zu technischen Zwecken Verwendung fanden.

Ausland.

Gegen die deutsche Luftschiffahrt

beginnt man in Frankreich Kraxall zu schlagen. Der Rancier „Et Republicain“ veröffentlicht, ohne sie zurückzuweisen, folgende Luftschiffahrt: Wir haben in unseren Grenzgebieten genug von den wiederholten Besuchen deutscher Luftschiffe. Wenn die Regierung der Sache keine Bedeutung beizumessen, so fängt doch uns das französische Blut in den Adern zu kochen an. Wären wir zum Dienst eingezogen, würden wir uns beim Anblick dieser Deutschen in der Gondel unserer Lebensgefahr bedienen. Dann würde die Regierung der Sache Bedeutung beimessen. Wir dürfen in unter anerkanntem Land nicht gehen. Warum haben die Deutschen das Recht, mit Waffen und Gepäck zu uns zu kommen? „Gleit“ greift die Sache auf, fragt, was die deutschen Nachbarn gegen würden, wenn Verbündeter oder Rancier Offiziere sich darin gefallen würden, über Weg zu setzen und regelmäßig in der Gegend von Straßburg, Mainz oder Koblenz niederzulegen, und flücht daran in vollem Ernst den Vorhieb der Einberufung einer Weltkonferenz, um völkerrrechtlich die Gebietsrechte für die Luft festzulegen, wie man es für die See getan hat. Das sei das einzige Mittel, gefährlichem Streit vorzubeugen.

Die Streitigkeiten in der britischen Marine.

Der Parlaments-Berichterstatter des Londoner „Standard“ meldet: Nach Gerüchten, die gestern abend im Unterhause verbreitet waren, erschien die Vermutung geheflicht, daß die Admiralität mit Rücksicht auf die gesunden Beziehungen, die zwischen Lord Beresford, dem Oberbefehlshaber der Kanalflotte und der Marinebehörden bestehen sollen, einen entscheidenden Schritt zu tun beabsichtigt. „Daily News“ schreibt, daß zwischen Beresford und dem Eriken Seelord der Admiralität Sir John Fisher ein gespanntes Verhältnis vorzuliegen scheine und daß, wenn ein entscheidender Schritt bevorliehe, er sicherlich in der Richtung erfolgen werde, daß man Beresford seines Amtes entsetze; es werde ihm aber offengelassen werden, zurückzutreten; wenn er es nicht tue, so sei man der Ansicht, daß der Eriken Lord der Admiralität Mac Kenna im Interesse der Disziplin und der Flotte ihm mitteilen werde, daß er ihn nicht länger in der jetzigen Stellung behalten könne. Nach einer anderen Meldung erteilte Beresford während der Mandatveränderung in der Nordsee den Kreuzern „Good Hope“ und „Argal“ einen Befehl, der, wenn er ausgeführt worden wäre, zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden Kreuzern geführt haben würde. Admiral Sir Keron Scott, der sich an Bord des „Good Hope“ befand, leistete dem Befehl keine Folge.

Die Revolution in Paraguay

hat zum Sturz der bisherigen, jumeist aus Angehörigen der gemäßigten Partei bestehenden Regierung geführt. Die ans Ruder gekommenen Radikalen haben den bisherigen Vizepräsidenten Dr. Emiliano Gonzales Kaneiro zum Präsidenten ausgerufen. Nach einer Privatmitteilung des „Tag“ aus Muncion hatte die radikale Partei seit vier Wochen den Streich gegen die am Ruder befindliche gemäßigte Partei vorbereitet. Es wurde diesmal mit beispielloser Zähigkeit dreißig Stunden lang gekämpft. Unter den 25 Toten befinden sich einige Priester. Die meisten starben durch Stichwunden. Die Zahl der im Spital untergebrachten Verwundeten beträgt sechzig. Ueber die in häuslicher Hölle Gebliebenen fehlen genauere Daten. Die Zerstörungen an der Kathedrale der prächtigen Rathedrale und im Innern des Gotteshauses sind sehr bedeutend. Von dem großen Theater, aus welchem auch die Menge geschossen worden war, blieben nach erfolgter Brandlegung nur die nackten Mauern stehen, ebenso von dem Gebäude der Volksgesellschaft. Die provisorische Regierung wird mehrere in Europa lebende Politiker heimberufen.

Protest gegen die Tischbesserung.

Der deutsche Volksrat für Böhmen beruft auf nächsten Sonntag in vierzig deutsch-böhmischen Städten Protestversammlungen gegen die zunehmende Tischbesserung auf dem administrativen Gebiet sowie bei der Justiz und der Post ein. Die Haltung der deutsch-böhmischen Abgeordneten gegenüber der Regierung ist noch ablesend.

Kleine Tagesnachrichten.

— Aus Madrid wird gemeldet: Im Senat tadelten die Demokraten den Marineminister, den Bau eines Transportschiffes eines englischen Hause übertragen zu haben, das sich an der Submision gar nicht beteiligt habe.

regung. Heute sind in Agemur noch 200 französische Soldaten; 500 sind bereits in das Gebiet der Ueberford ein-gebrochen, um den Stamm zum Abfall von Mulaq zu bewegen. Somit haben sich die Franzosen auch im Dufala festgesetzt und erste Anzeichen in dieser ganz ruhigen Provinz herausgefordert. So wie die Unterbindung des Handelsverkehrs zwischen Mazagan und seinem Hinterland verurteilt, Dufala scheint jedoch entschlossen, nicht ruhig zuzusehen, daß ein Scheinultra Land und Franzosen verkauft. — In Mazagan trafen französische Generalstabs-Offiziere aus Calablanca zur Beratung mit dem Gouverneur und dem französischen Konsul ein.

Eine unerhörte Frechheit der Franzosen wird durch folgende Nachricht der „Köln. Ztg.“ aufgedeckt:

Ein Bote der deutschen Post ist auf der Strecke Mazagan—Calablanca von Franzosen angehalten und mit ersticktem Briefpaket, nachdem die Post durchsucht war, zurückgeschickt worden.

Das Telegramm der „Köln. Ztg.“ kann auch angeben, weshalb die Nachrichten über die Regierung Agemur so tendenziös entstellte waren. Es heißt in der besagten Depesche:

Die hiesige (d. h. maroccanische. D. Red.) französische Presse verleiht die Vorgänge in Agemur vollkommen. Erst aus heute (5. Juli. D. Red.) eingetroffenen Privatbriefen aus Mazagan ist zu erkennen, wie ungeratet das französische Vorgehen war.

Obwohl die französische Regierung dem General d'Amade den Befehl erteilt hat, seine Truppen aus Agemur zurückzuziehen, bleibt dieser Bravo ruhig in dieser Stadt sitzen. Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Tanger meldet: In Calablanca sind keinerlei Anzeichen von Zurückziehung der Truppen zu bemerken. Von den 8000, die nach Calablanca gebracht worden, sind alle bis auf 1500 wieder nach Fesken im Innern, namentlich zum Feldzuge gegen Agemur abgerückt.

D'Amade handelt hier also direkt im Gegensatz zur französischen Regierung.

Deutsches Reich.

Desi und Personalnachrichten.

— Generalfeldmarschall Freiherr v. Loeb, Ehrenbürger der Stadt Bonn, ist gestern abend 11 Uhr in Bonn plötzlich gestorben.

Zur Reichsfinanzreform.

Der Schleier, der über der Reichsfinanzreform gebreitet liegt, will sich immer noch nicht lüften lassen. Und so geht dann das Spiel mit Kombinationen und Wankartikeln fort. Eine Korrespondenz will jetzt wissen, den Banken sei eine Umfahsteuer in Form einer Stempelgebühr von zunächst zwei Prozent zugesagt. Steuerträger soll derjenige sein, der Geld empfängt. Die Reichsbank soll in allen Fällen erhoben werden, in denen irgend ein Bankgeschäft mit Umschlagung, so z. B. bei den Diskont und Lombardgeschäften usw. Da der Jahresumsatz der Banken im Deutschen Reich jetzt etwa 400 Milliarden beträgt, so würde ein Umfahzettel von nur zwei Prozentel Prozent dem Reich jährlich 800 Millionen einbringen.

Dennoch, so füglich das Exempel stimmt, wir stehen nicht recht an das Projekt; es hat zuviel Unwahrscheinlichkeit.

Plausibler klingt schon eine andere Nachricht, die gleich nach ihrem Auftauchen demontiert wurde, jetzt aber von neuem mit aller Bestimmtheit von der Zentrumspresse verbreitet wird, daß im Reformplan des Schatzsekretärs Endow eine Reichs elektrizitätssteuer enthalten ist.

Getreidepreise.

Nach der Zusammenstellung der „Reichsan.“ tödlich veröffentlichten Berichte von deutschen Fremdwärtern sind im Juni d. J. die Preise aller Getreidesorten herabgegangen.

Der Weizen kostete bei einer Verkaufsmenge von 14 663 Doppelzentnern, an der 50 Marktorthe betheiligt sind, durchschnittlich 20,86 Mk. für den Doppelzentner gegen 21,47 Mk. im Mai d. J. und 20,86 im Juni d. J. Der Roggen, von dem 44 331 Doppelzentner, die sich auf 67 Marktorthe verteilen, zur Berechnung gelangen sind, hatte einen Preis von 18,13 Mk. gegen 18,71 Mk. im Mai d. J. und 18,73 Mk. im Juni v. Jrs. Der Durchschnittspreis der Gerste betrug bei einer Verkaufsmenge von nur 10 787 Doppelzentnern die sich auf 33 Marktorthe verteilt 14,77 Mk. gegen 15,46 Mk. im Mai d. Jrs. und 17,49 im Juni v. Jrs. Der Hafer, von dem in 84 Marktorthe 57 555 Doppelzentner verkauft sind, erzielte einen Durchschnittspreis von 16,01 Mk. gegen 18,21 im Mai d. Jrs. und 19,40 im Juni v. Jrs. Im Verleiche zum Mai d. J. ist also der Preis zurückgegangen beim Hafer um 20 Pfg., beim Roggen um 58 Pfg., beim Weizen um 61 Pfg. und bei der Gerste um 69 Pfg. Im Verleiche zum Juni v. Jrs. zeigt der Weizen keine Preisveränderung, während billiger geworden ist der Roggen um 1 Mk. 60 Pfg., die Gerste um 2 Mk. 72 Pfg. und der Hafer um 3 Mk. 39 Pfg.

Ueber die Zusammenlegung der Schuldeputationen

nach § 44 des Schulunterhaltungsgesetzes erließ der preussische Kultusminister eine Verfügung, in der es als unzulässig bezeichnet wird, daß durch Disregulativum bestimmt wird, wieviel der Mitglieder den einzelnen Konfessionen bezw. Religionsgemeinschaften anzuweihen haben. Zur Vertretung der evangelischen Landeskirche und der katholischen Kirche sowie der Juden sind die nach § 44 Nr. 4/5 in die Schuldeputation ein tretenden Geistlichen und Rabbiner berufen. Den Beschluß einer städtischen Körperschaft, monachlich unter den zu wählenden Schuldeputationsmitgliedern je ein Katholik befinden soll, sei daher die Genehmigung zu verweigern während nichts bezogen zu erkennen sei, daß die Maßberechtigung tatsächlich immer mindestens einen Katholiken für die betreffenden Kategorien wählten.

Das deutsch-französische Handelskomitee hat in seiner gestrigen Sitzung in Paris beschlossen, bei der französischen Regierung Postherabsetzung für Briefe und den Zeitungsverkehr anzu-

zwischen und aus dem jetzigen Mittelstande. Ein einheitliches Moment hält die verschiedensten Berufsarten zusammen. Alle leisten die selbständige, produktive geistige Arbeit. Die Privatbeamten haben bisher auf dem Wege der Selbsthilfe viel für ihren Stand geleistet. Es ist notwendig, ihre berechtigten Forderungen zu unterstützen. Der Redner legte eine Reihe von Vorschlägen vor, in denen er feststellt, daß die Privatbeamtenbewegung ein Glied der allgemeinen sozialen Bewegung ist. Der Privatangestelltenstand ist ein besonderes in sich geschlossenes soziales Glied des heutigen Wirtschaftsorganismus. Die einzelnen Schichten gehen vielfach ineinander über, sie haben aber ein einheitliches Standesmerkmal: produktive geistige Arbeit im Dienst fremder, sei es privater oder öffentlicher Interessen auf Grund privatrechtlicher Anstellungsverträge. Es gibt aber auch geschlossene Schichten, Handlungsgeschichten u. d. m. Die Privatangestelltenorganisation muß gesellschaftlich sein. Kaufmann Rühlenshausen, der Führer der Reformbewegung im heimlich-wirtschaftlichen Tischlerhandwerk, berichtete über die Lage des gewerblichen Mittelstandes. Der gewerbliche Mittelstand bedürfe der Hilfe, wenn er nicht weiter der Auflösung verfallen solle. Darauf schloß die Mitteilung seiner Beratungen.

Am Abend fand im Münchener Kindellera eine Volksversammlung statt, bei der der Reichstagsabgeordnete Naumann, Müller-Reinigen, Wöls-München und ferner Dr. Fischer-Röll und Fräulein Poppritz-Berlin Anreden hielten.

### Wesentlicher Gewerbandstag des Verbandes mittlerer Reichs-Köhl- und Telegraphenbeamten.

**Dortmund, 5. Juli.** Die heutige Nachmittagskunft im Rheinlandshof hatte einen Besuch von etwa 2000 Personen. Vertreter der Behörden, sowie die drei Reichstagsabgeordneten: Samacher (Ztr.), Beder, Wenzberg, und Dr. Conze-Dortmund waren anwesend. Als erster Redner sprach Eisinger, der Mannheimer über das Thema

#### „Sozialpolitik im Verbands.“

Vortragender schildert die soziale Arbeit, die der Verband schon geleistet habe (Familienberatungen, Fürsorgekassen, Sterbefälle, Rechtskassen usw.). In Zukunft müsse noch mehr Sozialpolitik getrieben, auch den Mitgliedern das soziale Gewissen geschärft werden. In der Lage eines Heiligtumsfrage, in der Gründung von Genossenschaften könne noch viel geleistet werden. Der Frage der Einrichtung von Lesekabinetten in den Kantinen der Postämter sei näher zu treten. Aus dem armen Vermögen des Verbandes gehe man möglichst keine Darlehen zur Erbauung billiger Einfamilienhäuser her. Im weiteren wäre für die Einrichtung von Beamtenauschüssen und Konferenzen einzutreten. Zur Betätigung am öffentlichen Leben und damit zur Wirkung auf dem Gebiete der Sozialpolitik sei allerdings die Erziehung jedes Einzelnen zur Persönlichkeitsentwicklung notwendig. Bei den Sonderbündlern innerhalb der Postbeamtenenschaft finde man leider wenig soziales Verständnis. Der Verband könne trotzdem getrost weiter auf dem Wege des sozialen Fortschrittes schreiten. Heute bringe auch die Verwaltung dem Verein mehr Verständnis entgegen, und dies müßte erfreuen, denn zuletzt liege doch die Tätigkeit des Verbandes auch mit im Interesse der Volkswirtschaft, wie des Vaterlandes. (Vehäufig Beifall.)

Rebaltur S. U. b. r. i. c. Berlin behandelte als weiteres Thema:

#### „Die Gehalts- und Personalfragen.“

Der Grund der herzhingenden Anfrüderung ist in der Art und Weise der Gehaltsregulierung zu suchen. Meistlich ist dies aber für die Postbeamten noch kein Zeichen. Die ursprüngliche Gehaltsvorlage waren durchaus unzureichend. Angehörige der herrschenden Vermögensverhältnisse kann eine 10prozentige Gehaltssteigerung nicht genügen. Unbedingt festgehalten werden muß an einer Gehaltssteigerung der Beamten in einem um 20 Prozent. Das ist eine übertriebene Forderung. Die Postverwaltung tritt ja auch mit Energie dafür ein hoffentlich mit Erfolg. Allerdings dauernden Frieden und gehobene Arbeitsfreudigkeit kann nur eine Personalreform bringen. Daran muß man unbedingt festhalten. Die Reichspostbeamten dürfen in Zukunft nicht schlechter gestellt werden, als die preußischen Beamten.

Ober-Postassistent Zurbögen-Berlin besprach hierauf die Erziehung von Beamtenauschüssen. Vortragender hatte eine derartige Fülle von Material zusammengetragen, daß sein Vortrag als ein Meisterwerk bezeichnet werden kann. Nach Schluß des Vortrages nahm deshalb auch Ober-Postassistent Paschen Gelegenheit, den Redner zu bekräftigen und ihm um Ueberlassung seiner Vortragsnotizen zu bitten.

Nach den offiziellen Rednern sprachen die Reichstagsabgeordneten Dr. Conze, Samacher und Beder. Ihre Ausführungen anerkennen in der Vernehmung des bisher vom Verbands-Gesellschaft, dessen Vorberufung durchaus gerecht seien und die stets die ermittelte Unternehmungen der Postbeamten finden würden. Der Verband müge sich von feindlicher Sonderbündel nicht beeinflussen lassen, sondern auch weiterhin ein allgemein gedachter Kulturfortschritt bleiben. Braulender Beifall folgte den Reden. — Der Verband darf mit der Tagung zufrieden sein. Eine derartige Kundgebung konnte die bisherige Verbandsarbeit bisher noch nicht. Nicht nur, daß 2000 von Regenerung durchgeführte erste Männer den großen Saal füllten, noch Hunderte mußten stehen. Der Gautag in Dortmund wird ein Markstein in der Geschichte des Verbandes sein, freudig werden die Jünger Stephans der herrlichen Dortmund Tag gebenken. In den Gautag schließt sich eine Besichtigung großer gewerblicher Anlagen, sowie eine Kaiserhuldigung auf der Hofenbürg an.

### Gerichtsverhandlungen.

#### Hochkapitelien in hohen Kreisen.

##### Der dritte Lewandowski-Prozess.

(Fünftägiger Tag.)

S. U. H. Berlin, 6. Juli.

Der große Hochkapitelprozess gegen den Reichsgrafen Alex zu Ballegg und die Oberförstersfrau Lewandowski geht seinen

Ende entgegen. Zur Erörterung gelangte in der heutigen Sitzung zunächst der sogenannte Bremer Fall.

Der nachträglich in die Anlage hineingezogen worden ist. Als Zeuge erschien der Ingenieur Schaff-Bremen. Bei diesem wollte ein Agent des Grafen Weßel dissonieren. Der Zeuge lehnte dieses ab. Der Agent des Grafen kam dann wieder und fragte, ob er nicht einen Kompanion gebrauchen könne. Das war der Fall, und unter Hinweis auf die reiche Heirat erklärte sich der Graf bereit, sich mit einer Million an dem Geschäft zu beteiligen. Da der Graf bis zur Eingehung der Ehe aber keine „Ehegelder“ notwendig hätte, so überließ er der Zeuge dem Grafen eine Hypothek in Wilhelmshaven über 15000 M. und gab ihm außerdem 3 bis 4000 M. in bar. Die Erörterung dieser Angelegenheit nimmt längere Zeit in Anspruch. Es gelangt dann die Aussage des Holz- und Gerbstoffhändlers Fischer in Wien zur Verlesung. Dieser hat dem Vertreter Dr. Holzer bestätigt, daß der Angeklagte unzuverlässig und geisteskrank ist. Nach der Verlesung stellt sich heraus, daß die Aussage eine unrichtige gewesen ist und der Gerichtshof beschloß, die Verlesung als ungeschehen zu betrachten. Es erschienen dann eine Anzahl Zeugen, die über die Kennenlernen und den geistigen Zustand des Grafen überhaupt in Gegenwart der medizinischen Sachverständigen vernommen wurden. Es folgten dann die Vernehmungen der drei medizinischen Sachverständigen, die sich gutachtlich über den

#### Geisteszustand

des Grafen äußern. Der Sachverständige Medizinalrat Dr. Leppmann verbreitete sich zunächst über das Sachverhältnissen vorgelegte Material, das gemeinsam durchgesehen sei. Es ist festgestellt, daß der Angeklagte nicht aus einer einmündigen Familie, sondern aus einer Verwandtenehe stamme. Es komme hinzu, daß der Angeklagte vor seiner vollen Entwidlung des Gehirns zwei Erschütterungen erlitten habe. In seinem geistigen Niveau sei deshalb etwas zurückgeblieben. Somit hat er den Eindruck gemacht, als ob er ein Kind von 11 bis 12 Jahren sei. Der Sachverständige verbreitete sich dann über die von den Zeugen beobachteten Taten und stellt folgende fest: Einmal hat der Graf monatlang gehandelt nach egoistischen Grundätzen und hat die durchgehende Reihe von Personen für ernt genommen wurde. Es liegt hier ein Schulfall für derartige Minderwertigkeit vor, die wir bei 75 Prozent aller derjenigen sehen, die insolge Betrügereien in das Gefängnis kommen. Alle diese Personen sind leicht geneigt zu Schwindeln, auch wenn kein Grund vorliegt. Eine solche Minderwertigkeit erzeuge eine niedrigere Überlebensfähigkeit gegen strafbare Handlungen. Aber in seiner geistigen Gesamtheit sei der Graf nicht soweit gehindert, daß seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen erscheine. Der Sachverständige resümiert, daß der Angeklagte nicht unzureichend geistig ist, er war aber vermindert geistig und unzuverlässig. Die beiden anderen Sachverständigen Medizinalrat Dr. Hoffmann und Gerichtsrat Dr. Marx schließen sich diesem Gutachten an. Der Vorsitzende richtet an die Sachverständigen die Frage, ob nicht derartige Personen mit solcher Degenerationszeichen leicht zu leiten seien, wenn ein fester Charakter auf sie Einfluß geminne. Sachverständiger Dr. Leppmann: Ich halte es für möglich, daß ein seelisch Schwacher von einer anderen Person geleitet und zu Verbrechen verleitet wird. Ob dies in diesem Falle zutrifft, das ist eine Frage, die der Gerichtshof beantworten muß. Medizinalrat Dr. Hoffmann verbreitete sich dann noch über die zeitlichen Fähigkeiten der Frau Lewandowski. Er hält die Intelligenz der Angeklagten nicht für sehr hoch, denn sonst würde sie nicht solche Torheiten, wie mit dem Kassier gemacht haben. Sie müße als eine hysterische Person angesehen werden. Wenn er sie auch nicht als minderwertige Person bezeichnen könne, so doch auch nicht als ganz normale.

In der Nachmittagsstunde begannen dann die

#### Wählervers.

Staatsanwaltschaftsrat Hübner ging die einzelnen strafbaren Handlungen durch und bezeichnete den Fall Witt als den bedeutungsvollsten Fall, weil hier eine Familie um das ganze Vermögen und an den Bettelstab gebracht sei. Als strafverlethendstes Moment sei hervorzuheben die Art, wie die Angeklagten geldstetig nicht nur Geld und Recht erschwindelten, sondern sich auch nicht erhideten, den guten Ruf anderer durch falsche Aussagen zu schaden. Frau Lewandowski treffen müssen. Er beantragt gegen den Grafen Alex zu Ballegg eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren, gegen Frau Lewandowski eine solche von drei Jahren. Er würde bei dem Grafen eine weit höhere Strafe beantragen, wenn nicht seine geistige Minderwertigkeit in Frage käme. Beiden Angeklagten setzen auf die Dauer von drei Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte abzunehmen. Der Angeklagte Graf Alex während der Rede des Staatsanwalts merkwürdig auf seinem Platz und strich sich sein blondes Schurzbüchlein. Frau Lewandowski erfüllte während dessen mit Schlägen den Saal. Bei dem Antrage des Staatsanwalts fiel sie mit einem lauten Aufschrei auf die Anklagebank zurück und eine im Zuscherraum anwesende Gefängniswärterin richtete sie auf und beruhigte sie langsam wieder. Darauf nahm der Vertreter des Grafen Rechtsanwalt Dr. Werthauer das Wort. Er führte aus, der Angeklagte sei deshalb so krankenlos geworden, weil ihm eine ganze Anzahl Leute einvertraut, die bereit sei das einzige Mittel, um auch seinen finanziellen Schmierereien herauszukommen. Der erste, der dies getan, sei wohl der Agent Köhler in Wien gewesen. Auch das Strafmaß sei zu hoch. Der Kommerzienrat Schulz von der Bornmühl habe bei einem Defizit von 50 Millionen nur 2 1/2 Jahre Gefängnis erhalten. Rechtsanwalts Dr. Kantowicz schildert Frau Lewandowski als eine willensstarke und Intellektuelle, aber charakterlose Frau, die den Versuchungen der Großstadt nicht widerstanden habe. Die Schuld habe er auch dem „Impresario“ des Grafen, dem Agenten Söhlweber, der auf die Betrug spezialisierte, zu und sich dafür mehrere Millionen ausbedungen hatte. Frau Lewandowski habe nur das weiter erzählt, was der Graf ihr gesagt.

### Provincial-Nachrichten.

\* Pomm. 6. Juli. (Das Fest der diamantenen Hochzeit) bezieht das Ernst Romanowski Ehepaar hier. Trotzdem beide Ehegatten schon das Alter von 88 resp. 85 Jahren erreichten, sind sie noch bei bester Gesundheit.

(Kandenberg, 6. Juli. (Rinderpest.) Eine große Anzahl Rinder-Gähe, die aus diesem Lande beschlachtet worden sind, sind infiziert, das alle zwei Jahre stattfindet. Im künftigen Jahre ging es hinunter nach der Weltweite, wo sich gar bald ein fröhliches Treiben der Rindern entwickelte. Bis in die frühe Nachmittagsstunde hinein

baute der Trubel, der am Montag für die Erwachsenen seinen Fortgang nahm.

\* Bitterfeld, 6. Juli. (Malerstreit.) Die hier beschäftigten Malergesellen sind in den Auslastungen getreten und zwar ist leitens der Arbeitgeber der von den Gesellen angelegte Kohitaris als unannehmbar abgelehnt worden.

— Delitzsch, 6. Juli. (Aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier der Oberrealschule) wurden der Anlaß eine große Anzahl Geschenke dargebracht. Der Magistrat der Stadt hatte einen Betrag von 2000 Mark bewilligt zur Durchführung des neu eingerichteten biologischen Unterrichts. Die ehemaligen Schüler, von denen etwa 200 zu der Feier erschienen waren, stifteten ein Kapital von 1500 Mark, dessen Zinsen dem jeweiligen Direktor zur Verfügung stehen sollen, um weniger bemittelten Schülern die Teilnahme an Schulfahrten, Klassenreisen und an sonstigen Veranstaltungen zu erleichtern. Sie haben außerdem die Forderung des Reallehrers der Schule mit 1000 Mark geschickt. Apothekenbesitzer Freyberg, ein früherer Schüler der Anstalt, schenkte zu demselben Zweck 1000 Mark und weitere 1200 Mark, Turnlehrer Berger für Schülerprämien 1000 Mark.

\* Straß 6. Bitterberg, 6. Juli. (Ein kurioses Naturspiel.) Im Beifall Nr. 2 der Saale-Zeitung vom 4. Juli ist von „Grund“ aus mitgeteilt, daß man dort ein sechs- bis achtzigjähriges Aleeblatt gefunden habe. Auf Grund dieser Nachricht teilt uns Herr Pfarrer Kremer mit, daß er schon seit dem Jahre 1883 besitzt 11 bis 12 Blätter, 2 sechsblättrige und — 12 fünfblättrige Aleeblätter, welche er sämtlich im Jahre 1883 auf dem Aleeader seiner Eltern in Wittenstein kurz nach einander gefunden hat.

\* Heutewalde (Kr. Zeitz), 6. Juli. (Standstillung.) Hier brach auf dem hiesigen Rittergute des Barons v. Herzberg Feuer aus, wobei der Pferdebestand, die daranehtende Scheune und Schweinefalle eingestürzt wurden. Größere Feuer- und Getreideernte, die Dreschmaschine usw. sind mitverbrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Ihrem Ansehen nach liegt Brandstiftung vor. Die Frau, die 3 M. M. erfahren wurde der mutmaßliche Täter, ein Arbeiter des Gutes, sofort in Haft genommen.

( ) Broden, 6. Juli. (Witterungsbericht.) Die allgemeine Luftdruckveränderung über Mitteleuropa in den letzten Tagen der vergangenen Woche entsprach einer neuen Typen, die der Witterung auf dem Brodengebiet besonders konstante und charakteristische Merkmale aufsprangen pflegen. Das Wetter war um so freundlicher, als die Lufttemperatur abnorm niedrig war; mit Tagesmitteln von kaum 6 Grad blieb in diesen Tagen die Lufttemperatur um volle 4 Grad hinter dem normalen Werte zurück. Am Sonnabend erreichte das Maximum nur 7,8 Grad, am Sonntag 8 Grad, und in der Nacht zum Montag erfolgte eine für die augenblickliche Jahreszeit ganz ungewöhnliche Abkühlung, die so intensiv wurde, daß das Minimum-Thermometer auf dem Turm in der Mitte bis auf 2,8 Grad hinabsank. Heute früh 7 Uhr zeigte das Thermometer 3,2 Grad, wobei die Nebel- und die Regenwolken mit 20 Metern Gehirnhöhe in der Stunde. Um 10 Uhr normtags verschwand der Nebel, der Sturm ging auf 15 Meter Gehirnhöhe hinab und die Fernsicht wurde durch die vorangegangenen Regenwolken ziemlich künstlich. Trotz der ungewöhnlichen Witterung ist der Touristenverkehr fortgesetzt außerordentlich lebhaft, fast jeden Tag sind in Durchschnitt 3-4000 Touristen hier oben anwesend. Seit dem 1. Juli verkehren auf der Brodenbahn sieben Züge von Berngörlitz ab den Broden und umgekehrt.

+ Thale, 6. Juli. (Belohnung.) Dem Polizeiwachmeister Dräger, dessen Tätigkeit es gelang, den Arbeiter Raupenthal, der den Leberfall auf den Leutnant Zuther im vorigen Jahre verübte, zu verhaften, wurden von der königlichen Regierung 300 Mark zuerkannt.

\* Burg, 6. Juli. (Das Erdbe.) In der Nähe des Restaurants „Helgoland“ am Kanal erstarkte bei der Bootsmann Ernst Schaubert aus Ester, Kreis Wittenberg. Schaubert früher Schiffseigner, ist aber durch eigenes Verschulden in Vermögensverfall geraten. Er hatte sich mit einem Revolver einen Schuß in den Mund selbst zugefügt und war sofort tot. Der 44 Jahre alte Lebensmüde hinterließ eine Frau und sechs unvorgeratene Kinder.

\* Schweinitz, 6. Juli. Ein erschreckendes Bild von dem Berichtsstand der Raupen bietet sich zurzeit in dem Bannsee Wendenlöbeler der Oberförsterei Schweinitz. In einer 15- bis 18jährigen Kiefernplantation ist der Kiefernspinner derart verheerend aufgetreten, daß zwei volle Ägen von je 80 Morgen vollständig abgegraben wurden.

\* S. Mergen, 6. Juli. (Ein adäquater Mensch.) Am „Allgemeinen Anz.“ finden wir folgendes Anzeig: „Öffentliche Mitteilung. Zur Unterstützung bedürftiger Kinder auf der Schule sind mir 10 Pfennig in Buchstaben „zehn Pfennige“ zugegangen, die in gerechter Weise auf 9 unterstützungsbedürftige Kinder und zwei Mütter verteilt worden sind. Folgt Unterschrift.“

( ) Könnick, 6. Juli. (Die Kleiderreinigung) wird in nächster Woche ihr 300jähriges Bestehen begehen. Bis jetzt sind 105 Erkrankungsfälle verzeichnet, zur Anmeldung gedruckt. Am allgemeinen nimmt die Krankheit ein normales Verlauf. Die Ursache der Erkrankungen ist mit Bestimmtheit noch immer nicht festzustellen gewesen.

( ) Jerich, 6. Juli. (Obstmarktgeräten.) Die aus Vertretern der Regierung, des Kreises und der Stadt Jerich bestehende Kommission hat einen Platz an der Lohbeimer Chaussee für den 32 Morgen großen Garten bestimmt.

Leitung: J. B. Eugen Brinkmann.  
Verantwortlich f. d. politischen Teil: J. B. Eugen Brinkmann  
für den letzten Teil: für Postverwaltungsamt, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Kunst- und Vertriebsamt: Eugen Brinkmann; für das Handelsteil: Fritz Kamm; für den Anzeigenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S.  
— Diese Nummer umfasst 10 Seiten —

Der Gelantaufrage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma A. Hermann, Naatz, Sattlerwägen-Gesellschaft, hier bei, auf den hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht wird.

**Rotwein schmeckt schön.** — wenn man ihn über Borbend gießt, macht er köstliche Richte. Doch das geniert die erhaltens. Sie müßte in mit einer 2 bis 3 Liter Wein. Fern-Kennzeichen. Diese herrliche Seite hat sich seit über 30 Jahren für alle Art Weine allerorts bewährt und ist daher in jedem gutgeführten Bauhaltes auch stets in Anwendung. Sie auch manche täuschende Baustrafe nicht falsch damit, müßte, so läßt sie aber jedesmal damit machen. Substanz ist überall zu haben.

# Chemikern bildet aus: Staatlich genehmigte Fachschule von Dr. Simon Gärtner, Halle a. S., Dorotheenstrasse 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080707028/fragment/page=0003

# „ATOSSA“

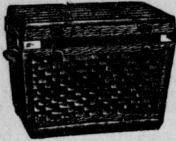
ist nach wie vor doch die „Perle aller Qualitäts-Zigaretten.“ Garantiert feinste Handarbeit, aus rein türkischen Tabakem edelster Kreszenz. Mild, aromatisch

das Stück 2 $\frac{1}{2}$  — 5 Pfg.

Von allen Kennern bevorzugt und in jedem besseren Spezialgeschäft zu haben.

Versuchet! W. Lande, Zigaretten- und Tabakfabrik, Dresden-A. 16. Vergleichet!

## Reisekörbe Ia. Qualität



3,90, 6,20,  
7,25, 8,15,  
10,00, 11,00,  
12,00, 13,50.

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Wir empfehlen:

4% Preussische Boden-Credit-Pfandbriefe Serie 25

unkündbar bis 1918 Kurs ca. 98 $\frac{1}{2}$ %

4% Deutsche Hypothekbank-(Meinigen) Pfandbriefe Serie 13

unkündbar bis 1918 (im Herzogtum Meiningen mündelsicher) Kurs ca. 98 $\frac{1}{2}$ %

4 $\frac{1}{2}$ % Berliner Hypotheken-Pfandbriefe Serie VII

Kurs ca. 101 $\frac{1}{2}$ %

4% Berliner Hypothekenbank-Pfandbriefe Serie III und IIIIV

unkündbar bis 1914 bzw. 1915 Kurs ca. 97 $\frac{1}{2}$ %

4% Hessische Landes-Hypothekbank-Pfandbriefe Serie 14 und 15

unkündbar bis 1914 (mündelsicher in allen deutschen Bundesstaaten) Kurs ca. 99 $\frac{1}{2}$ %

sämtlich franko Provision und Spesen; ferner — soweit der Vorrat reicht — verschiedene

4% Stadt- und Provinzial-Anleihen,

4% 4 $\frac{1}{2}$ % 5% gute Industrie-Obligationen zum Tageskurs

ebenfalls franko Provision und Spesen.

Bank für Handel und Industrie  
Filiale Halle a. S., (11074)  
Alte Promenade 2.

## Königlich Preuß. Lotterie.

Wir haben noch eine größere Anzahl Lose in  $\frac{1}{4}$  und größeren Abschnitten erhalten, die wir während der Ziehung zum Verkauf stellen.  
Die Königlichen Lotterie-Einnehmer.  
Frenkel, Lehmann. 11470

## „Preussenhaus“.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
Blanz vom 2. Januar 1908.

| Aktiva.          |          | Passiva.             |          |
|------------------|----------|----------------------|----------|
| Immobilien       | 45.500.— | Synthesch.           | 20.000.— |
| Sparausgabehaben | 8.44     | Kreditoren           | 9.000.—  |
| Raffinbehalt     | 47.08    | Genossenschaftshaben | 16.005.— |
| Debitoren        | 3.065.—  | Kasse                | 6.645.52 |
| Ca. 48.550.52    |          | Ca. 48.550.52        |          |

Zahl der Genossen am 1. Januar 1907 148 mit 185 Anteilen  
Zugang in 1907 6 „ 6\*  
mithin am 1. Januar 1908: 154 mit 191 Anteilen.

Gaßsumme der Genossen am 1. Januar 1907 18.500.—  
„ 1. „ 1908 19.100.—  
mithin Zunahme 600.—

Geschäftsguthaben der Genossen am 1. Januar 1907 18.000.—  
„ 1. „ 1908 19.000.—  
mithin Zunahme 400.—

Galle a/S., den 2. Januar 1908. 11449

Der Vorstand der Genossenschaft „Preussenhaus“.  
Alander. Lange. Goehlt.

\* Einschl. 1 aus 1906, da 1906 nicht nur 19, sondern 20 Zugang waren.

## Jahresverdienst M. 10000.— u. weit mehr!

Die alleinige Ausrüstung einer patentamt. gefch. Reueheit ist für Halle sehr günstig zu vergeben. Es sind nur ca. 1000 Mt. bar erforderlich. Die Tätigkeit ist ohne Sachkenntnis event. als Nebenbeschäftigung zu betreiben. Bitte ausgeschlossen. Von nur wirklichen Neulingen bitte ich um Befehl am Mittwoch, den 8. d. Mts., zwischen 11—4 Uhr im Hotel Deutscher Hof, Kutner. 11407

## See- u. Solbad Swinemünde

Ostseebad I. Ranges  
5% Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad, Waldreife Umgebung. Städtische und landliche Vorzüge. — Zentral-Verkehr. 1907: 34.787 Besucher. Ankunft durch die Badedirektion und in Halle a. S.: Ost Westphal, Marktplatz 13 (Marktschloß) u. Zillmann & Lorenz, im Hauptbahnhof.

## Wintergarten

im Café abends von 7 $\frac{1}{2}$  Uhr an  
konzertiert täglich das  
Künstler-Salon-Orchester,  
Solisten ersten Ranges unter  
Leitung des  
Kapellmeisters E. Friedland,  
Fnh. d. Diplom v. russ. Konser.

## Herrliche Mittelmeer-Reise 350 Mark

m. voller Verpfleg. u. all. Ausflügen  
vom 11. bis 29. August mit  
privater Reisebegleitung aller Stände.  
Reisegesellschaft aller Stände.  
Prospekt vers. Redakteur Baum  
(nicht Baumann) in Dulsberg.

## „Nehkat“ i. Harz.

Station der Nordhaußen-Merzinger  
über Eisenbahn. Schöne Lage i.  
Hfelder Tal. Pension v. Mt. 4.50  
an. Automobilegarage. Fernspr.  
Nr. 6. Näher. Prospekt. 822  
Bei. Emil Liesegang.

## Jeden Mittwoch Schachfest bei Oskar Heller, Steinhof 22, Telefon 2179.



## Reisegläser

schromatisch, in allen Preislagen.  
Schriftzähler, Kompass, Höhenbarometer in reichhaltigster Auswahl empfiehlt  
Otto Unbekannt  
Gr. Ulrichstr. 1a.

## Zoolog. Garten

Mittwoch, den 8. Juli, nachm. von 4—7 Uhr  
Grosses Militär-Konzert  
(30er, 40er, 50er, 60er, 70er, 80er, 90er, 100er)  
Eintrittspreis: (Erw. 60 — Kinder 30 —)  
12. Juli:  
Billiger Sonntag.  
Eintrittspreis: den ganzen Tag über Erw. 30 — Kinder 20 —  
in Halle a. S. u. in G. Märkerstr. 23.

## Rucksäcke.

Als besonders vorteilhaft empfehlen wir vier Spezialsorten f. Herren



Marke „Solid“ 2.35  
„Tourist“ 4.00  
„Herkules“ 4.50  
„Triumph“ 6.65  
Hinderrucksäcke v. 75 Pf. an  
Bamerrucksäcke v. 2 Mt. an  
5% Rabattparmarken.

C. F. Ritter, Halle a. S.

Leipzigerstrasse 90.

## Bad Wittekind.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr  
Grosses Extra-Konzert  
(Mus. Konzert)  
H. Richard Wagner-Abend  
mit vollständig anderem Programm.  
der Kapelle des Fü.-Regiments Nr. 36.  
Entree 35 Pfg.  
O. Wiegert, Reg. Musikdir.

## Saalschlossbrauerei.

Mittwoch, den 8. Juli von 4 bis 11 Uhr

## Zwei grosse Konzerte,

ausgeführt von der Kapelle des Mansfeld. Feld. Artillerie-Regiments Nr. 75 u. dem Militär-Orchester des Königl. Artillerie-Regiments Nr. 10, bestehend aus den Reg. Kammermusikern Herren Brachhold, Sieber, Schmidt und Höftsch, sowie ihres Cornet a piston-Virtuosen des Reg. Kammermusikers Herrn Karl Sahn.  
Eintritt 35 Pfg. Karten allg.

## Wintergarten.

Mittwoch, den 8. Juli 1908, abends 8 Uhr:  
Gr. Extra-Konzert,  
ausgef. von der gesamten hiesigen Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdir. Gieslach.  
Eintritt frei!

## Felsenburgkeller.

Morgen Mittwoch, den 8. Juli cr. nachmittags 4 Uhr:  
Grosses Elite-Familien-Konzert,  
ausgewähltes Programm, unter persönlicher Leitung des Herrn Direktors Gieslach.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
P. Haase.

## Bulwers ausgewählte Romane,

6 Bände.  
Die letzten Tage von Pompeii. Preis broschiert 1.00, in Heinenband 1.25, in eleg. Geleiband 2.50.  
Mizzi, der Letzte der Cebrissen. Preis broschiert 1.75, in Heinenband 2.00, in eleg. Geleiband 3.50.  
Eugen Aram. Preis broschiert 1.50, in Heinenband 1.75, in eleg. Geleiband 3.00.  
Nacht und Morgen. Preis broschiert 1.00, in Heinenband 1.25, in eleg. Geleiband 2.50.  
Pelham oder Beucauffe eines Weltmannes. Preis broschiert 1.50, in Heinenband 1.75, in eleg. Geleiband 3.00.  
Zarossa. Preis broschiert 1.25, in Heinenband 1.50, in eleg. Geleiband 2.50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
Vollständige Kataloge der „Hendel-Bibliothek“ — bis Juni 1908 erschienen 2005 Nummern — werden in jeder besseren Buchhandlung unentgeltlich abgegeben.  
Halle (Saale). Otto Hendel Verlag.  
Das Beste vom Besten, das die Litteratur der Kulturvölker bieten, vermittelt in schönen u. billigen Ausgaben die Hendel-Bibliothek. „Leber Band u. Weer.“  
Man verlange stets die „Hendel-Ausgabe“.

1867. 1948  
**JANUS**  
in HAMBURG  
1867. 1948  
Lebens-, Renten-, Unfall-, Haftpflicht-Versicherung für alle denkbaren Fälle.  
Liberalste Versicherungs-Bedingungen.  
Lebens-Versicherung für Abgekante.  
Kostenlose Auskunft, gewissenhafte Beratung durch Direction und Vertreter. An allen Orten Vertreter und Inspektoren gesucht. Bezugnahme auf dieses Inserat erbeten!

## Bad Lauterberg im Harz.

Profite frei durch die Badeverwaltung.